

# BROT FÜR DIE WELT

*„Denn das Brot Gottes ist der, welcher aus dem Himmel herniederkommt und der Welt das Leben gibt.“*

Johannes 6,33

**A**n was denkt der durchschnittliche deutsche Bürger, wenn er die Worte „Welt“, „für“, „die“ und „Brot“ hört?

Genau. Automatisch kommt eine Sammel-Aktion von Kirchen in den Sinn, die erstmals 1959 stattfand. Seit dem Jahr 1961 wird sie jährlich durchgeführt. Man könnte die Devise so interpretieren, als wollte das Projekt den gesamten Planeten mit Grundnahrungsmitteln versorgen. Allerdings ist anzunehmen, dass auch die engagierten Köpfe hinter den vier Worten ihre Selbstbezeichnung eher als eine Forderung zum Handeln deuten.

Die Welt braucht Brot. Das ist eine unbestreitbare Tatsache. Aber auch auf die Gefahr hin, in die politisch korrekten Abgründe der nordsüdlichen Entwicklungszusammenarbeit zu stürzen, wage ich es, eine simple Frage zu stellen: Und dann?

Was würde geschehen, wenn jeder sein Laib Brot oder seinen Teller Reis auf dem Tisch hat? Weltfrieden und Milchgeld für alle?

Würden wir Zeugen werden, wie schwerreiche Fabrikbesitzer Arm in Arm mit ihren einst unterbezahlten Tagelöhnern auf einem Gewerkschaftspicknick das Pitabrot ins Tsatsiki tauchen? Würden verummte Selbstmordattentäter sich den Sprengsatz von der Brust reißen und dauergewellten Fernsehpredigern in die Arme fallen? Würden die ihren Learjet verscherbeln und mit dem Geld Programme für alleinerziehende Mütter finanzieren? Würden totalitäre Diktatoren plötzlich die Uniformjacke mit dem Hawaii-hemd auswechseln, ihre Todesschwadronen zur Straßenreinigung einsetzen und sich bei ihren Folteropfern mit einem „War nicht so gemeint!“ entschuldigen?

Es ist eher unwahrscheinlich, dass wir irgendwann Aktionen wie „Böller statt Brot“ starten müssen, um nicht an unserer Gutheit zugrunde zu gehen. Allein die Tatsache, dass wir uns Gedanken über die Welternährung machen müssen, zeigt doch, dass etwas faul ist im Staate Dänemark (und im Rest der Welt auch). Letztendlich ist das größte Hindernis für ein humanistisches Weltethos der Mensch selbst.

## Eine extreme Behauptung?

Schauen wir auf den Ursprung des sprichwörtlich gewordenen Slogans. Was damals

gesagt wurde, war weitaus extremer. Die Menschenmassen um Jesus Christus waren gerade „Magenzeugen“ eines unglaublichen Wunders geworden. Aus fünf Gerstenbroten und zwei Fischen hatte er genug Verpflegung für 5.000 Männer gemacht. Plus Frauen und Kinder.

Die Leute waren baff. Und begannen eine Milchmädchenrechnung: „Wenn dieser Mann unser Staatschef wird, dann brauchen wir uns nie wieder Gedanken über den Inhalt der Speisekammer zu machen. Er sorgt für's Brot, wir für die Spiele!“

Allerdings hatten sie ihre Rechnung ohne den Wirt gemacht. Jesus wollte nicht ihr Brotkönig sein und entzog sich ihnen. Erst am nächsten Tag fand ihn die Volksmenge. „Warum bist du verschwunden?“, stellten sie ihn zur Rede. „Und was für Wunder hast du sonst noch drauf? Mose hat uns immerhin vierzig Jahre lang sechsmal wöchentlich Manna beschafft. Kannst du das toppen? Dann würden wir – eventuell – an dich glauben.“

Aber auf diesen Kuhhandel ließ sich Jesus Christus nicht ein. Er wollte die Menschen mit seinen Wundern nicht bestechen. Deshalb ging seine Antwort weit über die „Brotlust“ seiner Zeitgenossen hinaus: „Ich bin das lebendige Brot, das aus dem Himmel herabgekommen ist; wenn jemand von diesem Brot isst, wird er leben in Ewigkeit.“

Damit waren die Leute allerdings nicht mehr einverstanden. Warum konnte der Wundermann nicht einfach im Brotvermehrungsgeschäft bleiben? Warum musste er plötzlich spirituell werden? Als Magenfüller konnten die Leute ihn akzeptieren. Als Gottessohn nicht. Und so gingen viele weg.

Jesus Christus hat nie die Stellenbeschreibung eines Bauchbeauftragten erfüllt. Er will nicht meine irdische Misere um ein paar Tage verlängern. Sondern mir schon heute Leben mit überirdischer Qualität schenken. Weniger ist nicht genug.

Heiko Schwarz

Heiko Schwarz (Jg. 1973) stammt aus Halle und arbeitet mit seiner Frau Romy zur Zeit mit Christliche Fachkräfte International in Guinea/Westafrrika.



aus „Aufs Maul geschaut“  
Bd. 1, 2008 jota-publikationen,  
Pb., ca. 154 Seiten, 9,95 Euro,  
ISBN 978-3-935707-56-5,  
mit freundlicher Genehmigung